

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke**

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und  
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1771**

74. Von Hrn Abbt.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2888**

Von Hrn. Abbt.

Rinteln, den 6 März 1765.

Kein Wunder, daß Sie meinen letzten Brief verlegt haben. Niemals trägt eine gewesene Jungfer, dein Tauschein ihres Kindes in ihrer Brieftasche. Unter dessen freue ich mich, daß mir meine Lanimsart eine Antwort von Ihnen zuwege gebracht hat. Sie mag Sie immer befremdet haben. So viel ist doch sicher, daß ich durch Schimpfen nichts würde ausgerichtet haben. Ich schalt Sie vorher Moses den Stummen, und wer weiß sonst noch was. Umsonst. Ein Litteraturbrieffschreiber ist der Schlusswörter so gewohnt, daß dergleichen Kleinigkeiten ihn nicht einmal rühren. Man muß ihn fast wie einen Esacken schinden, um einen Laut herauszukriegen. Hingegen ist ihm eine gelinde Begegnung etwas unerwartetes. Uebrigens muß ich Ihnen sagen, daß jetzt meine Künste an Ihnen erschöpft sind; und wenn Sie mir wieder ins Stillsehewetzen zurückfallen; so weiß ich nicht, was ich mit Ihnen anfangen. Sie haben mir schon etliche mal mit Ihrem Bielschreiben gedrohet, und mir ge-  
weissagt, daß Sie mich überladen würden: aber seher! Sie haben mich noch nie auf diese Probe gestel-

let. X 5 Mir

Mir thut es leid, daß Sie die andere Hälfte mei-  
 nes Missets nicht erst durchgelesen haben, ehe es nach  
 Leipzig gewandert ist. Ich hätte es sehr gern gewünscht,  
 und ich weiß nicht, warum Herr N. so sehr damit ge-  
 eilt hat. Denn es wäre jedoch nur das Werk etlicher  
 Stunden gewesen, einige geschriebene Bogen durch-  
 zulesen. Meine größte Beruhigung, wenn ich druck-  
 en lasse, bestehet darin, daß ich meinen lieben M.  
 erst zum Censor habe. Soll ich diese verlieren, so  
 bin ich ja nur wie der anderen einer. Wegen der  
 Druckfehler, deren ich eine ungeheure Menge voraus-  
 sehe, stehe ich eine unbeschreibliche Angst aus. Herr  
 N. meynt, daß meine Hand unleserlich sey: aber er  
 mag dis nur als den Rest von seiner Aergerniß über  
 den Corrector geschrieben haben. Denn wenn seinem  
 Setzer keine schlimmere Handschriften vorgelegt wer-  
 den; so muß dieser am weissen Sonntage geböhren  
 seyn. Und soll ein Corrector einen Unsinn, den der  
 Setzer gemacht hat, nicht verbessern, den Verstand  
 nicht errathen können, gesetzt, daß er ihn auch nicht  
 lesen könnte, wofür ist er denn Corrector?

Herr N. fragt mich auch um einen Vorschlag zum  
 Titeltupfer. Ich habe eine Idee, die er, wenn er  
 anders will, schon noch ein bisschen kann verlieren las-  
 sen.



fen. Ich wollte nemlich zwei Säulen jede auf ein Fußgestelle anrichten, und in das Gefelle der einen setzen:

quique sui memores alios fecere merendo;

und in das Gefelle der andern,

quique p̄i vates & Phoebō digna locuti.

Ob sie an einem Tempel anzubringen, oder wie sie sonst zu verzieren, das wird der Kupferstecher wohl besser, als ich, wissen.

Fragen Sie mich künftig nicht mehr, ob ich neue Sachen gelesen habe. Sie dürfen immer dreiste vorsetzen, quod non, und denn mir Nachricht davon geben. Es scheint, als ob Sie glaubten, daß ich Ihre Preischrift in den Briefen der Litteratur recensirt hätte; aber nichtsweniger. An Ihre philosophischen Schriften wollte ich mich sogleich machen, wenn mir nicht der Buchhändler, der mich wie einen rändigen Hund bedient, ein defectes Exemplar davon zugeschickt hätte, kraft der Aussage meines Buchbinders, und kraft des Augenscheins.

Wenn meine Einwürfe gegen Ihr System von der Bestimmung nichts mehr taugen: desto besser für Sie!

Sie! warum keifen Sie mit mir. Unterdessen will ich Ihnen sagen, was meine wahre Meinung ist. Sie haben mir ganz wohl dargethan, daß eine Bestimmung der Menschen sey, die Entwicklung ihrer Seelenkräfte. Allein ich glaube, daß sie diese mit allen andern Geistern gemein haben. Nun möchte ich gerne wissen, was diese Geister, die auf der Erde herum wandeln, und die wir Menschen nennen, mit ihrer Entwicklung insbesondere anfangen sollen? Da sitzt, deucht mir, noch immer der Knoten. Mir kömmt wunderbar vor, daß einige darunter so wenig entwickeln. Denn, wenn Sie gleich sagen, daß der Fortgang von der ersten Empfindung des foetus bis zum ersten klaren Begriff weiter sey, als vom  $a$ ,  $b$ ,  $c$ , des Schuffenaben bis zum problemate binomiali des Newton; so deucht mir doch, daß der Zweck der Entwicklung nur alsdann erreicht sey, wenn der die Entwicklung leidende, weis, warum er da ist. Sie meinen nun zwar, die Mannigfaltigkeit der Grade der Entwicklung gehöre zur Schönheit, aber meines Orts nehme mir noch die Freyheit, daran etwas zu zweifeln; und halte es immer für schöner, wenn mir der Tischler ein halb Duzend ganz einförmiger und ausgemachter Lehnsühle bringt, als wenn er um mehrerer Schönheit willen, dem einen den Rücken, dem andern



ändern einen Arm, dem dritten einen Fuß hätte fehlen lassen.

Ich habe dieses halbe Jahr wieder über die Ontologie und Cosmologie gelesen. Der Himmel aber weis, daß ich von den drey Begriffen Substantia, Substantiale, und Vis, woranf doch endlich alles herauskömmt, wenig erbauet bin. Denn was weis ich endlich, wenn ich mir die Kraft als den Grund von der inharentia eines accidentis vorstelle, und diese rationem wieder als das ex quo aliquid cognosci potest. Keini Mensch begreift, wo diese Kraft sitze, und ob sie zum composito, oder simplici gehöre, und am Ende wissen wir also doch nicht, was Materie, oder Geist sey. So kömmts mir vor, vielleicht sind andere glücklicher. — Darinn aber gebe ich Ihnen vollkommen Recht, daß Voltaire und Helvetius auf eine ärgerliche Art die Grundsätze aller bürgerlichen Gesellschaften und die Folgen aller feinem Empfindung in derselben mishandelt haben. Ich für meinen Theil denke feif und fest dabeyzubleiben, meine Freunde zu lieben, und so viel Gutes zu thun, als ich kann. — — —

Wenn ich mich nur erst aus Dinteln weggeschrieben hätte, dann sollten die Buchhändler gute Mühe

vor

vor mir haben. Die Geschichte belustigt mich, und ich würde noch Fleiß daran wenden, die Rechte der Völker zu lernen. Wenn es mir nicht gegeben ist, den Menschen von innen zu kennen; so will ich sehen, was diese seltsame Dinger von aussen gethan, und wie sie sich durch die Welt fortgeholfen haben.

Ich habe im Sinne, manches was ich theils schon über die Geschichte geschrieben, theils dazu gedacht, unter dem Titel: Vorbereitungen zur Geschichte zusammen drucken zu lassen. Aber sobald ich mich wieder zu Kinteln denke, lasse ich die Hände sinken. Ich kann hier nicht einmal hinzulernen, was ich gerne wollte; so elend bin ich hier: doch st.!

Sie scheinen mir unsrer theologischen Streitigkeiten schon müde zu seyn; aber so leicht sollen Sie nicht abkommen, da Sie sich einmal dazu verstanden haben. Glauben Sie dann, daß wir ewig an einer Materie nur wollen hängen bleiben. Nein, mein Herr! wir wollen weiter. Im nächsten Briefe sollen Sie was neues hören. Jenes war nur eine präliminirende Frage.

Lesen Sie doch die schwarze Zeitungen! Ich lese sie dieses Jahr, um manchmal die Empfindung des  
Mir



Mitleidens über meine Nation rege zu machen. Mit welcher Unverschämtheit die Clique der Wahrde und dergleichen Leute sich loben, und sogar zu bessern Verdienungen bald demüthig bald trotzig empfehlen läßt, ist unbegreiflich. — Unsere verzweifelte Halbtheologen; die nicht das Herz haben, beym hellen lichten Tage zum L. zu fahren (nach der orthodoxen Meinung); sondern sich zwischen Christo und Belial mitten inne halten, diese Herrchen verderben das ganze Spiel; dadurch kriegen die Ziegra und die ganze dumme Brut zuweilen wieder einen Schein des Rechtes. Aber Gott bewahre nur, mein Freund! daß die Ziegra, Trescho und Moser nicht Scheiterhaufen anzünden dürfen. Wir dürften nur gleich zum Lande hinaus wandern. Mein Stab wäre bereit: ich gieng gerade nach Rom. Sie können nicht glauben, wie mir der Herr von M. verächtlich vorkommt, seitdem ich seinen zweyten Theil vermischter Schriften gelesen. Wissen sie wohl, daß er behauptet, man dürfe nur recht fromm seyn; so kriege man auch zu weltlichen Geschäften Verstand, wenn man schon vorher dumm gewesen. Dis behauptet er mit dürren Worten, und zwar aus Exempeln. Und am Ende, meint er, sey es besser, daß ein Land mit einem frommen Minister zu Grunde gehe, als wenn es mit einem irreligiösen blühend